© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



ausgeflogen ist. Der großen Fürsorge des Herrn Kelm gebührt jedenfalls Anerkennung. Als wir an jenem Abende am Schauspielhause vorbeigingen, ließ sich eben der Amselhahn auf dem Broncelöwen nieder und erfreute uns noch durch sein Lied. Den Logenschließern aber, welche auf der Freitreppe versammelt waren, sah man es an, daß er ihnen ein lieber Bekannter war. Der Grund für diese große Zutraulichkeit der Amsel ist nach meiner Ansicht in der geradezu riesigen Vermehrung zu suchen, wodurch trotz der auf allen Plätzen geschaffenen prächtigen dichten Gebüsch-Anlagen an Nistgelegenheiten kein Ueberfluß ist.

Berlin, 10. Juli 1891. Herm. Bünger.

---

## Litterarisches.

**Gätke, Heinrich, Die Vogelwarte Helgoland.** Herausgegeben von Prof. Dr. R. Blasius. Braunschweig, 1891. Gr. 8⁰. XII. 609 S. Mit dem Bildniß des Verf. in Lichtdruck. Preis 14 ℳ, elegant gebunden 16 ℳ.

Nicht weniger als drei Mal ermahnte mich Prof. Liebe, die Recension dieses, einen Abschnitt in der Geschichte der Ornithologie Europa's bezeichnenden Werkes nicht über zwei Druckseiten gehen zu lassen, wohl wissend, daß die Gefahr groß sei, sich in einer nur skizzenhaften Andeutung der Schönheiten und des überreichen Inhalts desselben bogenweise zu verlieren. Von A bis Z ist das Buch in einem überaus fesselnden, anmuthigen, ja poetischen Stil geschrieben, welcher im Leser die Sehnsucht, jenes vogelbeglückte Eiland selbst zu studiren, auf das Lebhafteste anregen muß. Es ist ein besonders günstiges Zusammentreffen, daß der Autor, einer der eminentesten Vogelbeobachter, die je lebten, gleichzeitig Künstler, Maler ist, wodurch seine Auffassung der Natur von der idealen Seite, die in der Behandlung des Stoffes durchgehends zur Geltung gelangt, auf das Kräftigste unterstützt wird. — Wir geben, soweit es der knappe Raum gestattet, weiter unten einige Proben seiner herrlichen Darstellungsart und gehen auf den allgemeinen Theil etwas näher ein. Nach dem Vorwort des Herausgebers und Autors folgt die in 9 Abschnitte getheilte große Abhandlung „Der Zug der Vögel" (153 Seiten), welche des neuen und überraschenden eine erstaunliche Fülle enthält. „Der Zug im Allgemeinen auf Helgoland" wird nach Monaten geschildert; die Palmèn'sche Theorie, die Vögel folgten „dem ärmlichen Lauf eines Flusses" (S. 41) als unhaltbar bewiesen, unumstößlich bewiesen; wir ersehen (Richtung des Wanderflugs, S. 27), daß Krähen und andere Arten die Fähigkeit besitzen, sich beliebig einer seitwärts gerichteten Flugbewegung und willkürlicher Beschleunigung derselben zu bedienen, um stärkeren ihnen event. von hinten ins Gefieder wehenden Winden zu entgehen; damit wird die Frage: „ziehen die Vögel mit oder gegen den Wind?", die so viele unnütze theoretische Auseinandersetzungen vom grünen Tisch aus erlebte, erledigt, denn Gätke giebt förmlich das Recept, die Beobachtung zu bestätigen. Den Verkündigern der Zugstraßen längs der Küsten erklärt Gätke, daß sie sich in einer immensen Zugfront befanden, wenn sie glaubten, die exacteste Bestätigung ihrer Beobachtungen zu erfahren (S. 34). Im Capitel „Höhe des Wanderflugs", vielleicht dem interessantesten des ganzen Buches, wird gezeigt (S. 53, vgl. auch 597), wie unerklärt und unerklärlich das Tauchen, d. h. das spontane tiefere Versenken des Vogelkörpers unter Wasser ist, an der Hand der einfachsten physikalischen Gesetze, — im Anschluß daran, wie räthselhaft das Aufsteigen in Höhen ist, in welchen kein Mensch mehr zu athmen im Stande ist. Die eigenartige Beeinflussung des Wetters, speciell des Dunkels der Nacht auf die Höhe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


des Zuges (S 59) lehrt uns erkennen, wie außerordentlich wenig positiven Nutzen für die Wissenschaft die meisten sog. Zugbeobachtungen haben, wenn sie nicht unter genauester Rücksichtnahme auf die meteorologischen Verhältnisse angestellt werden. Welche Aufregung im Publikum Gätke's erstauliche Mittheilungen über die „Schnelligkeit des Wanderflugs" hervorriefen (S. 72) beweist der Umstand, daß eine Aeußerung R. Blasius' darüber aus einem Vortrage in den Briefkasten des — Kladderadatsch seinen Weg fand! Die Zahlen der Fluggeschwindigkeit der Vögel erreichen geradezu schwindelnde Höhen; während die schnellsten Eisenbahn-Züge in Europa selten die Geschwindigkeit von 70 km per Stunde überschreiten und nur Privatextrazüge mit Transmissions-Locomotiven und etwa der zwischen New-York und Benton einige Zeit verkehrende „Zeitungszug" auf 92—100 km kamen,*) legen Blaukelchen, Krähen und vollends der virginische Regenpfeifer 353, 203 und 396 km die Stunde, der letztere also fast eine geogr. Meile in der Minute zurück! Zur Ermöglichung derselben nimmt G. (S. 74) andere Factoren als mitwirkend an, als die mechanischen Bewegungswerkzeuge, mit denen die Vögel ausgestattet sind. Im Kapitel „Meteorol. Beeinflussungen des Zuges" kommt G. auf den sog. Rückzug zu sprechen (S. 85), welchen er auf normale Temperaturwechsel zurückführt. Der Nebel (S. 87) ist von bestimmenden Einfluß auf die ziehenden Vögel, ebenso auf die ziehenden Schmetterlinge (S. 90); ferner Gewitter und Wetterleuchten (S. 91), welches auch für die Züge der Libellen (S. 91) von großer Bedeutung wird. Das Kapitel „Zug nach Alter und Geschlecht" wirft einen ganzen Haufen traditionell übernommener nnd „von Geschlecht zu Geschlecht wie eine ew'ge Krankheit sich fortschleppender" Irrthümer über den Haufen (S. 112, 113). Das muß man lesen! Es wäre ein Frevel, sich mit einem Referat zu begnügen!

In den „Ausnahmsweisen Erscheinungen" verlangt der Autor vom Leser, daß er es versteht, viel zwischen den Zeilen zu lesen (S. 118), während im übrigen das ganze Buch auch von dem nicht speciell ornithologisch vorgebildeten Leser mit größtem Nutzen gelesen werden kann! — Die vielfältigen „Erklärungen", „was die Vögel während ihrer Züge leite", geißelt G. sämmtlich als hinfällig (S. 141); seine Beweise entlehnt er zum Theil anderen Thierklassen (Hund, Schmetterlinge). Er begnügt sich bescheiden damit zu sagen, „ignoramus". ohne ein „non possumus" oder gar „ignorabimus" zu befürworten (S. 146). Im Schlußkapitel „Was veranlaßt den Aufbruch zum Zuge?„ tritt G. der auch auf deutschen Hochschulen vom Katheder herab verkündeten platten Auffassung entgegen, daß Kälte und Nahrungsmangel die unmittelbaren Ursachen seien (S. 149).

Den II. Abschnitt im allg. Theil bildet eine sehr werthvolle Abhandlung über den „Farbenwechsel der Vögel durch Umfärbung ohne Mauser", auf den wir aus Platzmangel hier nur hinweisen. Dann folgt der spec. Theil über die auf Helgoland innerhalb mehr als 50 Jahren beobachteten 396 Vogelarten; bei einzelnen finden sich Sätze allg. Inhalts, so bei Pernis, C. corone, cornix, Lan. major, Musc. parva, T. merula, Reg. flavicapillus, Otis tetrax, Genus charadrius, Char. morinellus, Sc. rusticula, An. nigra, Lar. argentatus. Daß der zu ängstliche Vogelschützler noch wenig Anlaß zu Befürchtungen über das Abnehmen der Vögel hat, ergiebt sich aus den Zahlenreihen, welche bei der Feldlerche (S. 367) und Waldschnepfe (S. 497) z. B. angeführt werden; gegen voreingenommenen Thierschutz ohne wissenschaftliche Prüfung der Verhältnisse polemisirt mit Recht der Verf. beim Bergfinken (S. 402) und Haussspatz (S. 416). Letztere Art ist für Helgoland merkwürdigerweise Zugvogel (S. 417). Das sonst nur bei Geiern und anderen großen Raubvögeln constatirte Witterungsvermögen auf bedeutende Entfernungen ist am — Kreuzschnabel (S. 424) in unheimlich-unerklärlicher Weise beobachtet.**)

---

*) v. Schweiger-Lerchenfeld, Das eiserne Jahrhundert. Wien, Pest, Leipzig, 1885. S. 47, 223.

**) Bei Larus Rossi (S. 58) wird bemerkt, daß das Ei noch nicht bekannt sei; das einzige sichere Ei der Art besitzt Herr Clemens Weller in Kopenhagen; wir sahen es in seiner Sammlung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Nur in seltenen Fällen giebt G. ganze Auszüge aus seinen ornith. Tagebüchern (S. 303); hätte er sie alle verbotenus mitgetheilt, wie würde man es mit Jubel und Dank begrüßt haben! G. hält an der alten, einfachen Linné-Naumann'schen Nomenclatur fest, neben welcher er einige klassische Werke citirt und die insularen Trivialnamen anführt. Auf das angenehmste berührt die liebevolle Pietät gegen den „Altmeister" Naumann, die das ganze Buch durchweht. Eine gleiche Achtung werden wir und unsere Descendenten vor dem greisen Vogelwärter Helgolands stets wahren! Die oftmals mit gesundem Humor (Storch, Kibitz, Lumme) gewürzte Darstellung zeigt Perlen poetischer Auffassung, von denen wir am Schluß dieses denkbar kurzen Referats einige Proben geben: „Wie klein und wunderbar mag ihr (der Feldlerche) diese Insel erscheinen, wenn sie während ihres Gesanges, unter zitternden Flügelschlägen sich bis zu tausend und mehr Fuß über dieselbe erhebt, und ein wie befremdend Bild muß ihr die unbegrenzt wogende Meerfluth darbieten im Vergleich mit den wogenden Kornfeldern, über welche in anderen Jahren ihre Strophen dahin klangen." (S. 365.) „Federleicht, das Wasser kaum berührend, bald hier-, bald dorthin sich wendend, läßt der Wassertreter sich von der heranrollenden Woge bis ganz dicht an das Land tragen, von dem klaren Kamm derselben sich stets erst dann erhebend, wenn dieser als Brandung zusammen bricht; dies geschieht aber immer so im äußersten letzten Moment, daß jedesmal die Befürchtung sich regt, das Vögelchen würde mit dem Wasser herunter stürzen und im rollenden Schaume begraben werden; es schwimmt aber schon wieder emsig auf der nächstkommenden Welle herum. Stundenlang habe ich oft an der äußersten Spitze des Dünenstrandes gesessen, versunken in den Anblick der Vertrautheit eines so zarten Geschöpfes mit dem in jeder Bewegung so gewaltige Kraft entwickelnden Elemente." (S. 328.) „Stunden so vertraulichen Verkehrs inmitten hunderter der verschiedenartigsten dieser lieblichen Geschöpfe (Pieper) zählen zu den genußreichsten der ganzen Vogelforschung." (S. 361.) „Unser winziger Freund (ein junger Laubvogel) schwebt in ungekannter Höhe im dunkelnden Blau, anscheinend hülf- und rathlos; dennoch aber breitet er ohne Zaudern und mit völliger Sicherheit seine zarten Fittiche dem fernen Ziel entgegen. Nach wenigen Stunden umgiebt ihn vollständige Nacht, aber unbeirrt geht sein Flug dahin durch den stillen pfadlosen Raum; tausende, vielleicht viele tausend Fuß tief liegt die Welt unter ihm, unerkennbar, und vermöchte er auch in dunklen Umrissen die Form von Land und Meer zu unterscheiden, was hülfe es ihm, alles ist fremd, er hat es nie gesehen und nichts könnte erdenklicher Weise als Richtzeichen ihm dienen."

München, Ende Juni 1891. Paul Leverkühn.

---

**Berichtigung.** In meinem Artikel: „Ueber eine interessante Schwarzspecht-Höhle" (Nr. 9) ist der allerdings nicht naturwissenschaftliche Ausdruck „Laubkrone" (S. 249) für einen Nadelbaum beanstandet. Ich bitte ihn in „Giebeltheil" zu ändern. — Das Datum „6. Mai 1890" und der Ort „Dachau" auf derselben Seite ist in „Juni 1890 Kirchseeon" zu verbessern.

Paul Leverkühn.

---

# Anzeigen.

Die **Liste** der im Zoologischen Garten zu Dresden verkäuflichen Thiere als **Hirsche, Hunde, Hühner, Tauben, Enten** ꝛc. ist gratis zu beziehen.

**Die Direction.**

**Kalifornische Schopfwachteln,** prachtvoll im Gefieder, **pro Paar 18 Mark,** empfiehlt **A. Underborg** in Hamburg, Schulterblatt 156.

---

Redaction: Hofrath Prof. Dr. K. Th. Liebe in Gera.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Leverkühn Paul

Artikel/Article: Litterarisches. 326-328